

Birgit Buchrucker

Warum wenden sich die Wähler ab und wie ist das Selbstverständnis der Linken? Das beschäftigt viele und führt zu Überlegungen wie die Linke attraktiver gemacht werden kann. Ich bin aber skeptisch, dass sich das mit Uli's Vorstellung vom guten Leben bewerkstelligen lässt. Dessen zentrale Elemente Entfaltungsfreiheit, Existenzsicherheit und Zeitwohlstand sind – wenn ich recht sehe – aus dem Konzept des bedingungslosen Grundeinkommens herausgelöst. Als einzelne Begriffe einer normativen Utopie des guten Lebens jedoch fehlt mir jeder Bezug zur Sozialpolitik und der kapitalistischen Gesellschaft, zumindest wird er nicht hergestellt. Woran liegt es denn dass Artikel 2 GG: Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, nicht befriedigend umgesetzt wird? Ohne Analyse kann es auch keine Transformationsstrategie, die ich ebenfalls vermisste

Zunächst möchte ich auf Uli Schachtschneiders „Kernfrage einer progressiven Linken“ eingehen: „Wie kann die Notwendigkeit eines ökologischen Umbaus mit einer individuellen Befreiungsperspektive verbunden werden?“ Basal liegt hier eine Innenorientierung vor. Dieser problematische individuelle Freiheitsbegriff der sich nur auf die persönliche Entfaltung bezieht, auf Privatautonomie des Subjekts, birgt die Gefahr, dass sich die Republik „in einen Archipel postmoderner Befindlichkeiten auflöst“ (Essay und Diskurs 13.2.). Es bleibt völlig unklar, „wie die sozial-ökologisch-kulturelle Transformation als individuelle Befreiungsperspektive“ aus „Alltagsstress, den erduldeten persönlichen Entwicklungsblockaden und Abstiegsängsten“ herausführen kann. Real ist dagegen der Wunsch vieler Arbeitnehmer die Arbeitsbedingungen und -konditionen (z.B. Arbeitszeitverkürzung) zu verbessern, die heutzutage nur an Profitinteressen orientiert sind. Bullshit Jobs müssen abgeschafft werden. Entfaltung und Arbeit müssen vereinbar sein.

Selbstentfaltung war in der Rückschau mehr als nur die Entwicklung persönlicher Talente und Bildungsinteressen. Für die 68er ging es um Emanzipation aus den Fesseln der der repressiv erscheinenden Moderne. Es war vor allem eine Kritik an der kleinbürgerlichen Subjektivitätsform, an Zweckrationalität, Selbstdisziplin, zerstückelte monotone Arbeitsteilung und rein ökonomisch orientierte Produktivität. Vorstellungen von Emanzipation, antikapitalistischer Konsumkritik und sozialer Gerechtigkeit wurden mit dem Anspruch verbunden, gesellschaftliche Veränderungen nicht nur über politische Aktionen zu erkämpfen, sondern Selbstbestimmung, Selbsttätigkeit und Selbstverwirklichung über neue alltägliche Lebensformen unmittelbar zu realisieren.

Boltanski hat dann die Zwiespältigkeit dieser Kritikform herausgearbeitet. Er zeigt, dass die Künstlerkritik vom Kapitalismus aufgesogen wurde. Die persönlichen kreativen Qualitäten wurden zu Steigerung der Produktivkraft absorbiert. Künstlerkritik (die Freiheit, Autonomie und Authentizität) und Sozialkritik (Solidarität, Sicherheit und Gleichheit) sind zwei unabhängige Formen der Kritik, die zumeist von unterschiedlichen Trägergruppen vorgebracht werden, wobei mal die eine mal die andere Form stärker hervor tritt. Die „Künstlerkritik spricht nicht alle an, sie ist nicht von sich aus egalitär; sie läuft sogar ständig Gefahr, in einem aristokratischen Sinn interpretiert und umgedeutet zu werden

Reckwitz sieht die Träger des „expressiver Individualismus“ genannten Lebensstils in der *neuen Mittelschicht* und zwar in doppelter Hinsicht kulturell und sozial. Seit den Siebziger-, Achtzigerjahren zeichneten die Sinus-Studien deutlich den Aufstieg von Werten wie

Diversität, Weltoffenheit, Selbstverwirklichung am „oberen Ende der soziokulturellen Hierarchie“. Politisch am ehesten bei den Grünen. [Sinus definiert ein postmaterialistisch-ökologisches, ein liberal-intellektuelles, ein kreatives und ein Performer-Milieu, die zusammen dreißig Prozent der Gesellschaft ausmachen sollen]

Jedoch spätestens seit den 1990er Jahren wird Selbstentfaltung zur *neuen* Norm spätmoderner Subjektivität. Die Literatur zur Selbstoptimierung nimmt kein Ende. Paradoxe Weise so Reckwitz wird die gelungene und möglichst vielseitige Selbstentfaltung nun selbst zum Statussymbol und Voraussetzung für neue Konkurrenz um ökonomischen Erfolg. Siehe polemisch über die Verfeinerung des Lebensstils der „Lifestyle“-Linken Sahra Wagenknecht.

Eine emanzipative Transformation des „erschöpften auf Singularität orientierten Selbst“ läge nach meiner Meinung im unmittelbaren Zugang zur Gestaltung gesellschaftlicher Verhältnisse mit dem Ziel einer Solidargesellschaft.

Auf diesem Hintergrund finde ich U. S. Ansatzpunkt schwierig. Die Utopien der drei Schichten sind nicht gleich. Partiiell wird eine Art Kulturkampf, eine gegenseitige Ablehnung deutlich. Im Übrigen scheint die Sozialkritik in der letzten Zeit und auch durch Corona bedingt lauter geworden zu sein. Seit einiger Zeit wird sie durch die Studien zur Ungleichheit (Piketty) und die Angst beim ökologischen Wandel die Zeche zahlen zu müssen mächtig befeuert.

## Grüner Sozialismus

Die linke Utopie eines Grünen Sozialismus erfordert 1. eine zeitdiagnostische Kapitalismusanalyse 2. die Beantwortung der Frage nach dem Subjekt oder Träger der Transformation 3. ein übergreifendes sinnstiftendes Narrativ für die verschiedenen sozialen und ökologischen Probleme und einen Kompass für die Transformation

### Analyse

Dörre arbeitet seine Thesen zum Neosozialismus insbesondere vor dem Hintergrund der von ihm so benannten »ökologisch-ökonomischen Zangenkrise« (ebd., S. 21) aus. «.

1. Bis dato wurden Soziale Probleme und ökonomische Krisen mit Wachstum gelöst
2. Wachstum ist angesichts der Klimakrise ausgeschlossen
3. (grüner als die Grünen): a) Der grüne Sozialismus ist die Alternative zur »ökologischen Modernisierung« des grünen Kapitalismus, dessen Grenze das kapitalistische Eigentum an Produktionsmitteln ist. Solange der Umgang mit Eigentum eine private Interessenentscheidung ist, können ökologische Ziele nicht erreicht werden.  
b) Die Linke hat die Aufgabe und hier liegt auch ein Alleinstellungsmerkmal Brücken zwischen sozialen und ökologischen Bewegungen zu bauen, die sich gegeneinander zu verselbständigen drohen

### Transformation

1. Erstens müssen Strategien des Übergangs von realen gesellschaftlichen Konflikten und Kräfteverhältnissen ausgehen. Das Wünschbare ist das eine, das machtpolitisch Durchsetzbare etwas anderes. Transformation vollzieht sich als kontingenter, vielschichtiger Prozess. Als Kompass dienen die SDG (Social Development Goals)

2. Planung: Grundsätzlich geht es um neue Kombinationen aus Markt und Plan, welche makroökonomische Rahmenplanung mit relativ großer Autonomie der Unternehmen besonders im klein- und mittelständischen Sektor verbindet. Nachhaltig zu regulieren bedeutet freilich auch Vermeidung einer zentralistischen Planung, die vorsieht, ökonomische Akteure direkt zu steuern..
3. Demokratisierung und Selbstverwaltung politischer und wirtschaftlicher Institutionen sind

### *Subjekt*

1. Der expansive Kapitalismus wird nicht von selbst verschwinden, er muss aktiv transformiert werden. Doch welche sozialen und politischen Kräfte sollen das realisieren? Solche Ziele sind in Demokratien nur mit Hilfe gesellschaftlicher Mehrheiten durchzusetzen. Der Grüne Sozialismus setzt auf die Bewegungslinke und soziale Linke. Durchsetzen lässt sich Transformation nur in neuen Bündniskonstellationen von Gewerkschaften, ökologischen und Klimaschutz-Bewegungen wie Fridays for Future, also mittels Ausbaus gesellschaftlicher und diskursiver Machtressourcen beherrschter Klassen und Gruppe d.h. ohne homogenes strategisches Subjekt.
2. Riexinger spricht von „Verbindender Klassenpolitik“ soll heißen: Es muss immer um den ganzen Menschen mit all seinen Geschichten und Erfahrungen gehen. Statt einer Zuordnung zur Arbeiterklasse müssen Subjekte in ihrer Vielfalt gesehen und angesprochen werden z.B. kann eine Arbeitende zugleich Mutter, Verkehrsteilnehmerin, Mieterin, Eltern- und Kinderpflegerin, – und vielleicht auch Feministin – sein. Alltägliche Erfahrungen und Probleme in unterschiedlichen Lebensbereichen gilt es in Kämpfen zusammenzubringen.
3. Dieser Ansatz versucht, die Klassenachse systematisch mit dem ökologischen Gesellschaftskonflikt und den sogenannten identitätspolitischen Themen zu verbinden.[d.h. ebenso glaubhaft die Interessen der Beschäftigten und Erwerbslosen wie jene der unter prekären Bedingungen arbeitenden und lebenden Geflüchteten, Migrant\*innen und der